

4. Advent 2021 / Lk 1, 39-56 / St. Johannis

Solidarischer Adventsgottesdienst

Pfarrer Michael Kleim

Maria betet in ihrem Lobgesang: „**Meine Seele erhebt den Herrn, denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen**“ Gott sieht auf uns und steigt in unsere Not, in unsere Angst, in unsere Trauer hinein. Und so wollen auch wir unseren Blick öffnen:

Corona – Lass uns wahrnehmen, Herr, die Not derer, die du uns vor Augen stellst:

Chanukka

Advent, Weihnacht und Jahreswechsel werden durch die Pandemie eingeschränkt. Aber auch unsere jüdischen Geschwister können das wichtige Lichterfest Chanukka, an dem sich sonst die jüdische Gemeinde und jüdische Familien begegnen, in diesem Jahr nur unter Vorbehalte feiern.

Selbstständige und Kulturschaffende...

trifft die Corona-Krise bis ins Mark. Trotz staatlicher Hilfsprogramme befinden sich Menschen, die von eigenen kleinen Firmen, Cafes und Restaurants, von Kunst und Kultur ihren Lebensunterhalt bestreiten, in einer schwierigen Situation. Fehlende Einnahmen und eine große Unsicherheit, wie es weitergehen kann, spitzen die Lage für diese Menschen zu.

Menschen in unseren Heimen

Seelische Belastungen liegen auf den Bewohnern und Bewohnerinnen:

Sorge vor Infektion und Krankheit, Kontaktvermeidung und damit ein Defizit an zwischenmenschlichen Kontakten. Das bedeutet: Angst und Einsamkeit. Für die Mitarbeitenden in den Senioreneinrichtungen bringt das noch mehr Arbeitsaufwand und menschliche Belastung:

„Es ist gut, dass die Heime durch die Pandemie endlich stärker in den Blick genommen werden, weil die Probleme ja schon länger bestehen. Solidarität mit den Menschen, die im Heim leben müssen, heißt, dass ihnen dort optimale Bedingungen garantiert werden durch genügend Personal. Das Personal ist sehr motiviert und leistet wirklich viel. Wer keinen Besuch bekommt, sollte Sozialbetreuer an die Seite gestellt bekommen. Ich finde, dass gerade für die die Altgewordenen die Prämissen gesetzt werden müssten in dieser Pandemie.“

(Seniorenseelsorgerin Ulrike Schwarz)

Armut

Arme Menschen trifft die Pandemie mit voller Härte. Menschen ohne Obdach, Menschen, auf der Flucht – sind den Gefahren weitgehend ausgeliefert. Es fehlt an Wärme, Nahrung, Hygiene und medizinischer Versorgung.

Psychisch erkrankte Menschen

Für Mitmenschen, die unter Depressionen, Angststörungen oder Abhängigkeitserkrankungen leiden, verschärft sich ihre bedrohliche Lage noch mehr.

Klinik

„Es sind zwischen zwei bis drei Stationen im Moment mit Corona-Patienten belegt, dazu einige Intensivbetten. Natürlich steckt sich Personal an. Auf der C- Station fehlt Personal. Auch auf der ITS hat sich Personal angesteckt - ich bewundere alle, die dort ihren Dienst tun. Alle freuen sich über Seelsorgebesuche, da sonst nur in besonderen Ausnahmen (Abschied, Sterben, Tod) die Angehörigen nach Absprache kommen dürfen. Angehörige machen sich hier oft große Sorgen, zumal wenn die Patienten alt sind, nicht mehr selbst telefonieren können und der persönliche Kontakt nur über die Station laufen kann. Seelsorge bedeutet dann oft, die Angehörigen zu begleiten.“ (Klinikseelsorgerin Hanna Kieth) Dazu die aktuellen Meldungen der OTZ: „Die Lage ist extrem ernst. Intensivstationen kommen an ihre Grenzen...das Sterben ist ein ständiger Begleiter

Tod

„Jeden Tag ein Flugzeugabsturz. Dieser Vergleich hilft, eine Vorstellung davon zu bekommen, wie viele Menschen in Deutschland täglich im Zusammenhang mit dem Coronavirus sterben. Und es muss ein größeres Flugzeugmodell sein, denn der 7-Tage-Mittelwert liegt laut RKI mittlerweile bei 382 Toten pro Tag.“ TAZ 8.12.2020

Eine befreundete Pastorin aus der Schweiz: „Ich habe in der letzten Zeit vor allem mit Corona-Beerdigungen zu tun. Dieser einsame Tod, diese Ohnmacht der Angehörigen – dies greift auf mein Herz“

Maria Lobgesang vertraut voll und ganz darauf, dass Gott beteiligt ist und nicht untätig bleibt. Gott kommt und ändert alles. Gottes Kommen bringt Hilfe und Heilung.

Und seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die ihn fürchten.

Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

⁵⁴Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf.

O Heiland, rei die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf,
rei ab vom Himmel Tor und Tür,
rei ab, wo Schloss und Riegel für

Das Adventslied „O Heiland rei die Himmel auf“ hat Friedrich Spee geschrieben. Ein Adventslied mit gewaltiger Bildsprache; anschaulich, expressiv und intensiv.

Friedrich Spee erlebte eine düstere Zeit. Der Dreißigjährige Krieg tobte gnadenlos und raffte ganze Ortschaften dahin. Wenn wir nun in seinem Lied die Anspielungen auf Elend, Jammertal

und Finsternis hören, können wir ahnen, wie sehr dies alles mit seinem Leben direkt zu tun hatte.

Mit seinem Lied jedoch singt er gegen allen Widersinn und gegen alle Trostlosigkeit an. Es ist adventliches Singen. Er singt vom Kommen Gottes, auf das er mit der ganzen Schöpfung wartet. Es ist der Klang der Hoffnung, den er zu hören gibt. Es sind die Bilder der Erlösung, die er beschreibt. Und Friedrich Spee nimmt uns mit seinem Lied, nimmt auch unsere Zeit in diese Hoffnung, in diese Kraft mit hinein. Vielleicht sind es gerade die Menschen, die tiefen Schmerz erleiden, die auch zu tiefem Glauben und zu tiefer Hoffnung fähig werden.

Wir kommen in Bewegung, wir werden durchgeschüttelt, weil die ganze Welt erschüttert wird. Das Himmlische kommt auf die Erde, das Ewige besucht die Zeit, Gott bricht in den Alltag ein. Gott, der Grenzenlose, begibt sich in die Grenzen irdischer Existenz hinein, um alle Grenzen zu sprengen. Gott, der Unsterbliche, begibt sich in unseren Tod hinein, um den Tod zu überwinden. Gottes Liebe fließt vom Himmel auf die Erde herab und durchdringt alles – Freude und Trauer, Angst und Vertrauen, Geburt und Sterben, die sichtbaren und die unsichtbaren Welten. Gerade weil Gott mit seiner Liebe alles durchdringt, kann er von innen her heilen und retten. Wir hören kraftvolle Bilder der Hoffnung.

Gott kommt! Höret, sehet, machet euch bereit! Und was geschieht, wenn Gott kommt? Es geschieht: Erlösung!